Kratochvílová, Iva/Wolf, Norbert Richard (Hrsg.) (2010): Kompendium Korpuslinguistik. Eine Bestandsaufnahme aus deutsch-tschechischer Perspektive. Heidelberg: Winter. 315 S. und Register. ISBN 978-3-8253-5793-1.

Die Korpuslinguistik hat im vergangenen Jahrzehnt dank der immer vollkommeneren Software und Technologien schnelle Entwicklung genommen und an Attraktivität gewonnen. Von der immer größeren Verbreitung der Korpuslinguistik zeugen auch ihre kontrastiv ausgerichteten Fragestellungen, der sich durchsetzende korpusbasierte Sprachvergleich und der wachsende Gebrauch von Parallelkorpora in der Übersetzungswissenschaft. Seinen Beitrag zur Diskussion über diese Problembereiche leistet auch der 2010 erschienene Band, der von der deutsch-tschechischen Perspektive ausgeht und es ermöglicht, die Korpuslinguistik als festen Bestandteil auch der tschechischen germanistischen Sprachwissenschaft wahrzunehmen. Diese vor allem deutsch-tschechische Perspektive lag einer Anfang Oktober 2009 im Bildungszentrum Sambachshof bei Bad Königshofen und an der Universität Würzburg veranstalteten internationalen Konferenz zugrunde, aus der das Kompendium hervorgegangen ist.

I. Kratochvílová und N. R. Wolf haben einen Band herausgegeben, der einschließlich ihres Vorworts 27 Texte umfasst. An diese sind fünf Poster angeschlossen (davon vier in Englisch und eines in Deutsch), die den Leser eben an die Konferenz-Wurzeln dieses Werkes erinnern. Bezüglich ihrer Textsortenzugehörigkeit repräsentieren die ´Poster-Artikel´ aber etwas Anderes als erwartbare völlig kohärente Texte. Die globale thematische Orientierung im Band wird dafür von einem Register im Umfang von mehr als 150 Stichwörtern erleichtert.

Im Folgenden habe ich nicht vor, mich in ausgewogener Weise mit allen 27 Beiträgen zu beschäftigen. Ich möchte mich eher auf tragfähige allgemeinere Zusammenhänge konzentrieren, die für das rezensierte Kompendium einen gemeinsamen Nenner darstellen und die sonst ohne das Lesen dieses aufschlussreichen Werkes etwas unschärfer geblieben wären. Zu diesen Zusammenhängen komme ich aber erst nach einem kurzen Überblick über den ganzen Band zurück.

Die Aufsätze sind in drei Ganze gegliedert. Der erste Block – mit dem Titel ‚Grundsätzliches' – konzentriert sich vor allem auf methodologische Fragestellungen. Deutsche Sprachwissenschaftler setzen sich hier in ihren Texten mit sowohl theoretischen, als auch anwendungsbezogenen Fragestellungen auseinander. Elektronische Korpora sind Produkte moderner Technologien und wachsender Ansprüche auf die Datenerhebung und den immer bequemeren Umgang mit Daten. So werden in diesem ersten Block außer den Entstehungsprozessen von Korpora geschriebener Sprache im IDS (W. Schütte) auch wünschenswerte Aspekte der gesprochensprachlichen Korpora des gegenwärtigen Deutsch (J. Schwitalla) ebenso wie z. B. der diachronen (H. U. Schmid) oder der dialektbezogenen Korpora (R. Zimmermann) diskutiert. Daran, wie unentbehrlich die elektronischen Korpora für moderne Lexikografie sind, zweifelt heutzutage niemand mehr. Die Überzeugungskraft der Texte von H. Wellmann, A. Klosa oder S. Krome ist in dieser Hinsicht klar. Das soll aber gleichzeitig nicht bedeuten, dass die korpusbasierte Lexikografie völlig problemlos wäre.

Die Texte der Autorinnen im zweiten Block beruhen auf dem Troppauer DeuCze-Korpus und widmen sich primär konkreten morphologischen Variablen – den Übersetzungsmöglichkei-ten von *lassen* ins Tschechische (V. Kotůlková), der *würde*-Form in narrativen Texten (I. Kratochvílová) oder den Komposita mit Partizipien als zweiter Konstituente (G. Rykalová). Methodologisch gut vergleichbar sind mit den gerade genannten Analysen auch die von H. Pelousková (Es-Konstruktionen im Deutschen und ihre Äquivalente im Tschechischen) und T. Káňa, der die synthetischen substantivischen Diminutive in beiden Sprachen vergleicht. Indem sie sich aber nicht auf das DeuCze-Korpus stützen, sondern auf das mehrsprachige Parallelkorpus InterCorp (http://ucnk.ff.cuni.cz/intercorp/) bzw. noch auf andere Korpora, sind die Texte von H. Pelousková und T. Káňa erst im nächsten Kapitel geraten.

Dieses dritte Kapitel besteht meistens aus Beiträgen tschechischer Forscher, die sowohl konkrete Fallstudien als auch Beschreibungen von Projektdokumentationen anbieten. Gleich drei Fallstudien sind dabei phraseologischer Orientierung: H. Bergerová zeigt an der Wendung *sein Mütchen kühlen* die Unentbehrlichkeit der korpusbasierten Forschung für die möglichst adäquate (d. h. auch semantische und morphosyntaktische) lexikografische Beschreibung von Phraseologismen. Zum gleichen Schluss kommen auch E. Cieślarová (Phraseologismen mit dem Begriff „Gegenstand") und J. Malá (Phraseologismen, die zum Ausdruck von Emotionen dienen wie z. B. *sich die Haare raufen* oder *die Nase rümpfen*). Den Emotionen in ihrer metasprachlichen Erfassung in Romanen widmet sich weiter auch L. Vaňková. Die Herausforderungen im Bereich der Übersetzung thematisiert J. Kovář. Das Fragezeichen in der Überschrift seines Artikels ‚Korpora – endlich eine linguistische Fachhilfe für die literarischen Übersetzer?' lässt ahnen, dass die Antwort darauf nicht eindeutig sein muss.

Die Diskussion über die allgemeineren methodologischen Punkte des ganzen Bandes lässt sich von verschiedenen Ecken führen. Eine der Möglichkeiten bieten auf S. 9 in der Einleitung die Herausgeber

an, wo als Typen von sprachlichen Daten für sprachwissenschaftliche Zwecke vier Quellen identifiziert und bewertet sind: Introspektion, Informantenbefragung, Belegsammlung (´Zettelkasten´) und Korpus. Als die relativ beste Quelle sind die Korpora ausgewertet.

Die Verlässlichkeit der Introspektion wird besonders in der Korpuslinguistik aus gut bekannten Gründen kritisiert. Diese Introspektion fällt aber mit der sog. systematischen Selbstbeobachtung nicht zusammen (Systematic Self-Observation, mehr dazu z. B. in Rodriguez/Ryave 2002). Eine der Schwierigkeiten der Fragebogenmethode besteht u. a. darin, dass die Befragten ohne die Assistenz der Forscher nicht adäquat verstehen müssen, wonach sie gefragt werden. Diese Gefahr kann durch Interviews vermieden werden (es muss jedoch nicht immer gelingen).

Was aber für die Sprachwissenschaft neben den Korpora als sehr wertvolle Datenquelle in Frage kommt, sind teilnehmende Beobachtungen. Wenn im Idealfall ein Forscher als *Insider* auftritt, ist die Qualität/Authentizität solcher Daten praktisch nicht zu übertreffen. In dieser Hinsicht hat die Ethnomethodologie – auch wegen der interaktiven Komponente – je nach der konkreten Fragestellung kaum Konkurrenz. Gute Ethnomethodologen bleiben mit ihren Interpretationen prinzipiell ziemlich vorsichtig und sprechen ihren Ergebnissen die Indexikalität nicht ab. Irgendwelches Herantragen von draußen entwickelten Kategorisierungen wird abgelehnt (vgl. Lamnek 2010).

Methodologisch wichtig im Sinne der Trennlinie zwischen *korpus-basiert* vs. *korpus-gesteuert* ist im rezensierten Band aber nicht nur die gemeinsame Einleitung von I. Kratochvílová und N. R. Wolf (neben der diskutierten Passage auf S. 9 auch S. 10 oder der selbständige Aufsatz von N. R. Wolf). Auch I. Mindt geht in den grundsätzlichen Bereichen *Methodologie* und *Anwendung* auf die Möglichkeiten der beiden Ansätze ein. (In diesem Kontext ist dabei nicht entscheidend, dass sie als Anwendungsbereich die Variable der englischen *dass*-Sätze (*that*-clauses) wählt). Zu welchen Ergebnissen kann die Forschung gelangen, wenn auf elektronisch verarbeitete Mengen von Daten bestimmte Kategorien von außen herangetragen werden, von denen die Analysen so wie so abhängen (müssen)? Komplizierter ist es dagegen, sich z. B. die oben aufgeworfene Kategorisierung als Ziel zu setzen und sie erst aufgrund gut durchdachter Suchanfragen zu entwickeln. Beides lässt sich jedoch in Abhängigkeit von konkreten Forschungsfragen verteidigen: Wenn die Frage lautet *Sind die und die konkreten Varianten belegbar?* oder *Wie wird die und die Struktur in einem Parallelkorpus übersetzt?*, so kann man natürlich dank der Korpora einiges Nützliche erfahren. Eine solche Analyse liefert *eine Basis für Datenauswertungen*. Wie diese *interpretiert* werden, stellt allerdings noch eine andere Geschichte dar ebenso wie der eigentliche Umgang mit den Interpretationen in Praxis.

Das Kompendium erlaubt es also nicht, weitreichende methodologische Fragen der Sprachwissenschaft in Vergessenheit geraten zu lassen: Welches Verhältnis gibt es zwischen einem *Korpus* und einer *Einzelsprache*? Neigt man – besonders im Falle der sehr umfangreichen Korpora – bereits dazu, beide Konstrukte als identisch wahrzunehmen, oder wird das potenzielle Gleichheitszeichen zwischen *Korpus* und *Einzelsprache* doch noch kritisch reflektiert? Wird z. B. selbst mit den korpus-gesteuerten Ergebnissen – geschweige denn von den korpusbasierten – so umgegangen, als ob sich die Schlüsse ohne Weiteres auf ganze Einzelsprachen beziehen ließen? Wie oft kommen solche Analysen vor, die ihre Schlüsse vorsichtig „nur“ auf die Korpora beziehen, ohne sie stillschweigend auf die Sprachen zu extrapolieren? Diese Gefahr der nicht immer angemessenen Ausdehnung der Aussagewerte der korpus-basierten bzw. auch -gesteuerten Schlüsse ist im rezensierten Band nämlich nicht immer deutlich artikuliert.

Das Kompendium Korpuslinguistik bringt aber außer wertvollen methodologischen Anregungen und ganz praktischen Fallstudien noch einen wesentlichen Wert mit sich, der gleich beim Lesen der ersten Beiträge deutlich zu werden beginnt. Da es nicht besonders umfangreiche, nicht mit Theorie überladene und gleichzeitig doch thematisch abwechslungsreiche Artikel umfasst, bekommen die Leser einen Band, der die Attraktivität der Korpuslinguistik bzw. das Interesse an Linguistik überhaupt stärken kann – besonders wenn die Schritte auf dem Wege zur Linguistik über die Computer-Technik und Informationstechnologien führen. Auch der attraktive Titel des ganzen Bandes wird dazu beitragen.

Vít DOVALIL

Literatur:

LAMNEK, Siegfried (2010): *Qualitative Sozialforschung*. Basel; Weinheim.

RODRÍGUEZ, Noelie/RYAVE, Alan (2002): *Systematic Self-Observation* (Qualitative research methods series – Volume 49). London.

Káňa, Tomáš/Peloušková, Hana et al. (2011): Deutsch und Tschechisch im Vergleich II. Brno: Masarykova univerzita. 136 S. ISBN 978-80-210-5573-5.

Beim Studium der deutschen Sprachwissenschaft entstehen immer wieder Momente, in denen (sich) die DaF-Studenten fragen, ob das, was sie lernen, wirklich aktuell ist, wirklich gebraucht wird; oder ob es schlichtweg nicht nur um „trockene, verknöcherte Theorie" geht. Dank der Korpuslinguistik und ihrer Entwicklung sind diese Fragen heutzutage einfacher zu beantworten, indem man sich über die betreffende grammatische Struktur oder die Wortbildungsform weiter informiert, und zwar in verschiedensten Sprachkorpora, die uns zur Verfügung stehen.

Nicht nur für die Studenten, sondern auch für ihre Lehrer, für Fachleute ebenso wie für die Öffentlichkeit sind Korpora bei vielen Fragestellungen eine Hilfe. Im vorgelegten Buch haben neun Autoren in acht Kapiteln versucht, Antworten in Korpora zu finden, bzw. haben gezeigt, in welchem Maße die Korpora nützlich sein können und wo ihre Grenzen liegen.

Die Autorinnen Věra Marková und Marie Vachková, die die Prager Forschung repräsentieren, befassen sich schon seit 2006 mit der korpusbasierten Untersuchung der Synonymie. Im ersten Kapitel dieses Buches handelt es sich um eine zweisprachige Auffassung dieses Phänomens. Synonyme kann man auf Grund ihrer Umgebung im Text erschließen, was in der Studie am Beispiel von Paaren der Adjektive kalt/kühl bzw. studený/chladný präsentiert wird. Anhand der Analyse im Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) wurde zuerst die semantische Beziehung der deutschen Adjektive festgestellt und mittels einer InterCorp-Analyse anschließend vorgeschlagen, wie die ausgewählten Adjektive zu übersetzen wären. Es hat sich gezeigt, dass die Beziehung der deutschen und tschechischen Adjektivpaare nicht symmetrisch ist.

Wie man sehen kann, sind Korpora bei der Suche nach sprachlichen Nuancen für die Lexikographen unentbehrlich. Erst auf der Grundlage solcher bzw. ähnlicher Untersuchungen können zweisprachige Wörterbücher entstehen, die für den Benutzer nicht irreführend sind.

In der folgenden Studie von Tomáš Káňa, die sich mit „süddeutschen" Diminutiven (d. h. Abwandlungen vom Suffix *-lein*, die für den südlichen Teil des deutschsprachigen Raums typisch sind) und ihren tschechischen Äquivalenten beschäftigt, wurde außer den schon oben erwähnten Korpora auch die Datenbank Gesprochenes Deutsch (DGD) genutzt. Nachdem der Autor die Vertretung der „süddeutschen" Diminutive in den traditionellen Werken der Wortbildung und in Grammatiken erläutert und auf Grund dessen ihre Einteilung in „Standard" und „Substandard" präsentiert hat, führt er unter der Annahme, dass die Diminutive *-erl* und *-li* zumindest in „ihren" Regionen zum Standard gehören, die Korpusanalyse in deutschen Korpora durch. Anhand einer sog. Frequenzklasse beweist er die Geläufigkeit des Diminutivs *-erl*. Die daraufhin erfolgte kontrastive Analyse hat gezeigt, dass die Struktur der Entsprechungen des Diminutivs *-erl* gleich wie beim Diminutiv *-lein* ist.

Der relativ kleine Umfang und die bisher unzureichende Fächerung der Texte im multisprachlichen Korpus InterCorp verhindert jedoch die Untersuchung des Diminutivs *-li*, ähnlich wie auch das Angebot an Entsprechungen im Korpus die Analyse des Diminutivs *-erl* leicht entstellt. Auch wenn man diese Tatsache außer Acht lässt, zeigt die einsprachige Korpusanalyse, dass der Anspruch des Autors auf eine Ergänzung von Grammatiken, auf Verbesserung der Abfragemöglichkeit von Suffixen in COSMAS II und auf Veränderung der Funktion von automatischen Korrektoren in Hinsicht auf gegebene Diminutive berechtigt ist.

Im nächsten Beitrag will František Štícha mit Hilfe einer Korpusanalyse das Vorkommen des perfektiven attributiven Partizipiums Präsens (weiter PAPP) (z. B. *zazářící*) im Tschechischen und seines funktionalen aspektuellen Äquivalents im Deutschen (z. B. *aufleuchtend*) untersuchen. Der Autor ist überzeugt, dass dieses Phänomen, welches im Tschechischen nur sehr selten erscheint, in der „Korpuszeit" ernst genommen werden muss und belegt es mit den Ergebnissen aus dem Tschechischen Nationalkorpus (ČNK). Am häufigsten kommt hier das Lexem *padnoucí* vor, gefolgt von *předčící* und *potrpící si*.

Der Vergleich mit dem Deutschen wird dadurch erschwert, dass die Aspektualität des Partizips I im Deutschen formal nicht gekennzeichnet ist und nur aus dem Kontext abzuleiten ist. Trotzdem wurden in der Studie Resultate aus dem ČNK und DeReKo verglichen und an ausgewählten Beispielen präsentiert. Die Untersuchung stellt durch den Vergleich nicht nur die Möglichkeit der Wiedergabe der Aspektualität im Deutschen dar, sondern erlaubt es dem tschechischen Muttersprachler auch sich der „neuen" Formen und ihrer Aspektualität überhaupt bewusst zu werden.

Das vierte Kapitel wird der Bedeutung und Reflexivierung von Verben gewidmet. Der Autor Roland Wagner behauptet, dass die Verben je nach der Bedeutung einen sog. „schweren" Reflexiv-Marker oder „leichten" Reflexiv-Marker erfordern. Er sucht Antworten auf die Fragen, ob sog. extrovertierte Verben (d. h. dass die Situation auf andere gerichtet wird) im Tschechischen unbedingt den schweren Marker sebe fordern und ob es einen Zusammenhang

im Gebrauch von schweren und leichten Markern im Deutschen und Tschechischen gibt.

Die erste Frage wird mittels einer Stichprobe im tschechischen Teil des Parallelkorpus InterCorp beantwortet. Wenn auch die deutschen Parallelen einbezogen werden, lässt die Analyse auf eine Neigung zur schweren Markierung eher im Deutschen schließen. Wie ebenfalls dieser Autor andeutet, ist der Umfang der Texte von InterCorp für die Untersuchung von peripheren Erscheinungen, wie in der gegebenen Studie, zu gering. Nichtsdestoweniger verdient das Thema Aufmerksamkeit. Seine kontrastive Auffassung ist als besonders innovativ zu bezeichnen.

Kateřina Šichová zeigt die Bedeutsamkeit der Korpora für eine kontrastive phraseologische bzw. phraseographische Untersuchung. Sie behandelt die Darstellung der Valenz und Varianz in verschiedenen deutschen Wörterbüchern am Beispiel von Somatismen und betont auf diese Weise die Wichtigkeit von Korpora bei der Präzisierung der Nennformen.

Folgende Analyse betrifft die Bedeutung der Phraseologismen. Die Autorin weist darauf hin, dass die Bedeutungsparaphrasen manchmal unzureichend sind bzw. ganz fehlen, oder dass sie sich in verschiedenen Wörterbüchern bzw. beim doppelten Auftreten in einem Wörterbuch von aneinander unterscheiden. Sie akzentuiert auch den Aspekt der Kollokabilität.

Unter den beschriebenen Gesichtspunkten wurde auch das tschechische phraseologische Wörterbuch ‚Slovník české frazeologie a idiomatiky' untersucht. Auch wenn sich das Wörterbuch in diesen Hinsichten als „eine gute Quelle" erweist, können seine Angaben auf Grund von Korpusrecherchen präzisiert werden.

Obwohl es stimmt, dass die Phraseologismen eher in der gesprochenen Sprache verwendet werden und deswegen in den gesprochenen Korpora untersucht werden sollten, kann ich mit der Behauptung der Autorin, dass, auch wenn ein Korpus „kein Allheilmittel" ist, ein phraseologischer deutsch-tschechischer Vergleich ohne Korpusuntersuchungen sinnlos ist, nur zustimmen.

Im folgenden Kapitel des Buches denkt Karsten Rinas kritisch über den Gebrauch von Parallelkorpora nach. Er verweist darauf, dass bei der Arbeit mit diesen Korpora in Erwägung gezogen werden sollte, dass die Übersetzungen von unterschiedlichen Übersetzern stammen und deswegen auch von unterschiedlicher Qualität sind. Diese Problematik bringt er anhand des Beispiels der Partikel recht näher. Durch den Bedeutungswandel hat die ursprünglich eindeutig verstärkende Partikel heute abschwächende Bedeutung, was jedoch von den Lexikographen (noch) nicht (ganz) berücksichtigt wurde. Wenn man den Lexikographen aber eine Stützenhilfe in Form von Ergebnissen aus Parallelkorpora leisten möchte, stößt man auf die Tatsache, dass die Texte in diesen Korpora oft anhand von veraltenden/veralteten Wörterbücher übersetzt sind. Es handelt sich also um einen Teufelskreis.

Trotzdem schlägt der Autor ein Modell einer sinnvollen übersetzungskritischen Korpusanalyse vor, diesmal am Beispiel der Partikel doch gleich, mal und schválně, und warnt dabei vor blindem Vertrauen in die Übersetzungskorpora.

Je nach der Art der Erscheinung, die in den parallelen Korpora untersucht werden soll, muss auf den Gesichtspunkt der Qualität von Übersetzungen auf jeden Fall mehr oder weniger Rücksicht genommen werden.

Hana Pelouśková erläutert in ihrem Beitrag den Terminus „Korrelat" und grenzt ihn von anderen Es-Kategorien ab. Wie sich in ihrer Korpusanalyse zeigt, bilden Korrelate 28 % aller es. Folgend wird die Position der Korrelate untersucht und auch mit der Struktur der übergeordneten Sätze mit Korrelat es zu Subjektsätzen und Subjektinfinitivkonstruktionen bzw. Objektsätzen und -infinitivkonstruktionen erläutert. Am häufigsten treten Korrelate in der Position des Subjektes auf, und zwar meistens „in Sätzen mit verbonominalem Prädikat mit dem Verb sein".

Auf die Entsprechungen des Korrelats im Tschechischen deutet die Analyse im tschechisch-deutschen Parallelkorpus (ČNPK) und im InterCorp hin. Die Autorin stellt die Äquivalente sowohl in der Subjektposition als auch in der Position des Akkusativobjekts vor. Aus 400 deutsch-tschechischen Parallelen gibt es nur einen einzigen Beleg im Tschechischen, der völlig mit dem deutschen Korrelat übereinstimmt. (Noch in sechs anderen Fällen kam ein Element vor, das eventuell als eine Entsprechung des Korrelats betrachtet werden kann.) Es bietet sich die Frage an, ob hier die Analyse an eine Grenze in Form des Umfangs des parallelen Korpus stößt, oder ob die Ergebnisse in einem größeren Korpus ähnlich wären.

Wichtig ist auch die Feststellung, dass das Erfordernis des Korrelats im Falle seiner Bedeutungsdifferenzierung in beiden Sprachen vergleichbar ist.

Interessante Ergebnisse seiner Abschlussarbeit präsentiert Pavel Zlatníček im letzten Kapitel der vorgelegten Publikation. Nach der knappen Vorstellung der Problematik von Konstruktionen mit der grammatischen Partikel zu, konzentriert er sich in der Korpusanalyse auf die modale Konstruktion ohne+zu+Infinitiv und ihre Entsprechungen im Tschechischen, die er deutlich und übersichtlich präsentiert und mit Beispielen versieht. Als Äquivalent dient am häufigsten der Nebensatz mit der Konjunktion aniž. Überraschend auch für den Autor waren hingegen negierte Adverbien bzw. Transgressive (z. B. nenasnídav se) die dritthäufigste Entsprechung der Konstruktion. Der vom Autor geäußerte Bedarf

nach einer Untersuchung von mehreren Belegen der Form ist daher berechtigt.

Wie in diesem Buch bewiesen wurde, leisten Korpora den Sprachwissenschaftlern Hilfe auf allen Ebenen der Sprache: von der phonologischen, morphologischen, syntaktischen über semantische bis zur textuellen. Ihre Rolle kann auf keinen Fall durch verschiedene Suchmaschinen wie z. B. Google ersetzt werden, schon aus dem Grunde, weil die genaue Quelle der Texte bekannt sein muss. Wie aus einigen Analysen folgt, darf man bei der Arbeit mit parallelen Korpora nicht außer Acht lassen, dass es um Übersetzungen geht, die von unterschiedlicher Qualität sein können.

Obwohl sich gezeigt hat, dass der Umfang von Texten im Parallelkorpus InterCorp zu klein ist, um definitive Sprachurteile zu geben (Wenn man in Erwägung zieht, dass das Korpus erst seit dem Jahre 2005 entwickelt wird und Texte in 23 Sprachen anbietet, ist es kein Wunder.), ist es trotzdem ausreichend groß, um auf die Tendenzen in der Sprache hinzuweisen. Zugleich dienen die hier vorgeführten Studien als eine Anregung für die Gestalter von InterCorp (d. h. zugleich auch für die Autoren dieser Publikation) zur Erweiterung des Korpus.

In dieser kollektiven Monographie wurden neue Möglichkeiten der Arbeit mit Sprachkorpora angeboten und auch neue Tatsachen auf dem Gebiet der deutsch-tschechischen Sprachwissenschaft geschaffen. Sie leistet also sowohl einen Beitrag zur Entwicklung der Disziplin als auch zu einer eventuellen Erweiterung der Grammatiken, Wörterbücher etc.

Eva CIEŚLAROVÁ

Stanovská, Sylvie/Kern, Manfred (Hrsg.) (2010): Alttschechische Liebeslyrik. Texte, Übersetzungen und Kommentar. Wien: Praesens Verlag, 2010. XXXIV, 239 S. [Praesens Textbibliothek (PTB); Band 7]. ISBN 978-3-7069-0404-9.

Wie viele andere europäische Nationalliteraturen umfasst auch die älteste tschechische Dichtung herausragende Werke der Liebeslyrik; viele davon (trotz später Überlieferung) sind auch relativ fest verankert in den courtoisen Konzepten ursprünglich provenzalischer Provenienz, die die abendländische Kultur dauerhaft mitgeprägt hatten.

Diese lyrischen Texte wurden als wichtige Zeugnisse des literarischen und geistigen Lebens der mittelalterlichen böhmischen Länder früh von den Philologen aufgegriffen und erfuhren seit der nationalen Wiedergeburt auch Aufnahme von einem breiteren Lesepublikum. Von den umfassenden Ausgaben und repräsentativen Anthologien wären insbesondere Feifalik (1862), Vilikovský (1940), Havránek/Hrabák (1957), Hrabák (1974), Kolár/Pražák (1982), Kopecký (1983) und Lehár (1990) zu nennen.

Die vorliegende kommentierte Edition von Sylvie Stanovská und Manfred Kern reiht sich somit in eine längere Forschungstradition ein und setzt die Reihe der existierenden Textausgaben fort. Es kann vorausgeschickt werden, dass es gelungen ist, das Vorhandene mit manchen neuen Perspektiven zu bereichern und auch zu einer Präzisierung in traditionellen Forschungsfragen beizutragen. Durch die beigefügte Zeilenübersetzungen ins Deutsche wird das alttschechische Textmaterial breiteren internationalen Forschungskreisen zugänglich gemacht, was für die weiteren Untersuchungen sicherlich gewinnbringend sein wird. Zur Veranschaulichung der Gestalt der Textträger werden ebenfalls ausgewählte Faksimile-Abbildungen in der Bildbeilage abgedruckt.

Es werden sämtliche bekannte Zeugnisse der alttschechischen Liebeslyrik bis zum 15. Jh. präsentiert – von den klassischen courtoisen Liedern über nichtcourtoise Liebesdichtung bis hin zu Gnomen und Fragmenten aus diesem Umkreis. Geringfügige Unterschiede im Fundus der abgedruckten Texte gegenüber den vorhandenen einschlägigen Ausgaben (oder Teilen davon) ergeben sich z. B. aus der jeweiligen Behandlung der nicht lyrischen Gedichte, der geistlichen Lyrik u. a. (vgl. z. B. das hier fehlende nicht courtoise, eher epische Lied Račte poslúchati (Pieseň o Štemberkovi), das zusätzlich in der Ausgaben von Vilikovský (1940), Kopecký (1983) und Lehár (1990) erscheint). Besondere Schwierigkeiten bereitet die Einordnung und Deutung von Gnomen bzw. (bei der bekannten „Modularität“ dieser literarischen Formen) bereits die Entscheidung, ob die überlieferten Kurztexte vollständige Gnomen i. e. S. darstellen oder etwa Liedfragmente (vgl. X.69 u. a.); immerhin scheinen einige aufgenommene Texte offenbar weder der Lyrik noch der Liebesdichtung anzugehören (z. B. X. 37, 38, 40, 41, 52, 53 u. a.; vgl. die einführenden Bemerkungen zu Kommentaren der Gnomen S. 209–210; Vorbemerkung S. XXXIII).

Betrachtet man etwas schematisch einige der maßgeblichen moderneren Ausgaben und Darstellungen, findet man unverkennbare Spuren der zentralen Interessensgebiete der Herausgeber: Für Jan Vilikovský (1940) steht die mittellateinische Tradition im Vordergrund, Václav Černý (1948, 1999, 2000) hebt die typologischen und motivischen Parallelen mit den provenzalischen Trobadoren

hervor, Milan Kopecký (1983) ist bemüht, die Funktionen der beiden Schlüsselhandschriften einschließlich der Wechselwirkungen der lateinischen und tschechischen Texte zu reflektieren, Jan Lehár (1990) hat in gewisser Anlehnung an Pavel Trost auf einige Parallelen mit der späten deutschen Lieddichtung sowie der Volkspoesie hingewiesen, ohne aber den deutschsprachigen literarischen Kontext eingehender heranzuziehen.

Bei den Editoren der vorliegenden Ausgabe vereinen sich gewissermaßen die Kompetenzen und Interessensbereiche zu vielen der erwähnten Teilbereiche: Neben der notwendigen bohemistischen textologischen Aufarbeitung und den germanistisch fundierten Ansätzen aus dem Kontext der Minnesang-Forschung finden auch die mittellatinistischen und romanistischen Aspekte umfassende Berücksichtigung, und zwar sowohl in den einführenden Kapiteln als auch in den einzelnen Liedinterpretationen, den dort angeführten Parallelen u. a.

Die entworfene Klassifizierung der Lieder, der auch die Anordnung der Texte in der Ausgabe folgt, umfasst die folgenden Typen bzw. Kategorien: Liebesklage, Altersklage, Liebesklage und Liebeslehre, Preislied, Preislied an den Geliebten, Tagelied, Minneleich, Liebesbrief, Verschiedenes, Gnomen. Es handelt sich um eine pragmatische Anpassung der Klassifizierung, die in ihrem Kern für den Minnesang und weitgehend auch andere Formen der höfischen Lyrik angesetzt wird. Bei dem eher bescheidenen Umfang der überlieferten Texte aus diesem Bereich kommt es in einigen Fällen vor, das ein Typus mit lediglich einem Lied vertreten ist (Altersklage, Preislied an den Geliebten, Minneleich, Liebesbrief); in die Restkategorie Verschiedenes wurden zumeist nicht courtoise Texte aufgenommen.

Eine weitere schätzenswerte Neuerung besteht in der Einführung von einheitlichen Siglen der relevanten Handschriften (Übersicht S. XXIX – XXXII); meist entsprechen die Kürzel den Anfangsbuchstaben der Aufbewahrungsorte (ggf. mit zusätzlicher Nummerierung); die bedeutendsten Wittingauer Handschriften A 4 und A 7 werden als T 1, T 2 (Třeboň) aufgenommen. I. d. R. bilden die jeweiligen aktuellen offiziellen Ortsbezeichnungen die Grundlage, in Ausnahmefällen wurden wohl wegen „Homonymenflucht“ deutsche und tschechische Exonyme herangezogen: H – Vyšší Brod (Hohenfurth) – vgl. V – Vendôme; D – Drkolná (Schlägl in Oberösterreich) – vgl. S – Sandomir; nicht so durchsichtig ist die Sigle U für die Handschrift Nr. 390 aus der Bibliothek des Prager Metropolitankapitels, wobei andere Textzeugen aus diesem Bibliotheksfond die P-Siglen erhalten.

Wie bereits erwähnt wurde, stellt eine im bohemistischen Rahmen besondere Leistung die Vermittlung dieser wichtigen alttschechischen Texte in den internationalen mediävistischen Kreisen dar – durch philologische Übersetzung und durch deutsche Kommentare sowie Einführungskapitel. In diesem Aspekt liegen zwar ziemlich frühe Ansätze vor – vgl. die bereits 1860 von Alfred Waldau veröffentlichten Nachdichtungen Altböhmische Minnepoesie, oder die zwei Jahre später erschienene Abhandlung Altčechische Leiche, Lieder und Sprüche des XIV. und XV. Jahrhunderts von Julius Feifalik (1862) – allerdings ließen die weiteren Bemühungen auf diesem Gebiet (vielleicht neben knappen Proben in Literaturgeschichten, wie z. B. Lützow (1899)) relativ lange auf sich warten; zu nennen wären z. B. die ältesten Texte in der von Ludvík Kundera besorgten Lyrik-Anthologie (1987), oder die englische Anthologie von Walter Schamschula (1991).

Die Prosa-Übersetzungen streben insbesondere eine möglichst genaue Wiedergabe des Wortlauts einschließlich der stilistischen Markierung und natürlich des Inhalts an. Der formal-literarischen Dimension wird dann in einschlägigen Kommentaren Rechnung getragen. Hier werden neben den Worterklärungen und grammatischen Hinweisen ggf. auch übersetzerische Problembereiche, Polysemie u.a. diskutiert und gelegentlich wörtlichere, im Deutschen nicht ganz idiomatische Übersetzungen gegeben (allgemein zurückhaltend wird berechtigterweise z. B. bei der Wiedergabe der Diminutive verfahren vgl. *srdéčko – Herz* IX.1 passim u. a.).

Die Übersetzungen wirken eher schlicht und modern, denn die Archaisierung wird beispielsweise erfolgreich vermieden. Die Übersetzung ist meist den philologischen Anforderungen entsprechend (nach Möglichkeiten der Zielsprache) ziemlich wörtlich; in einigen Fällen zeigen sich bei besonders komprimierter Ausdrucksweise explizierende Ergänzungen in Klammern erforderlich, um eine unmittelbare Verständlichkeit zu erreichen (z. B. I.2.II.5 *Jáť pomním jedinké slovo – Ich erinnere mich an ein einziges Wort* (von dir) u. a. Manchmal kann so auf interpretatorischem Wege sogar eine Emendation erspart werden, z. B. I.4.I.12 – *slúžiti* – (unbelohnt) *dienen*; Černý und Lehár emendieren zu *súžiti* (*sich grämen*).

Vielleicht etwas modernisiert sind vereinzelt gewisse ursprüngliche gattungsspezifische Rollenbezeichnungen – *Aufpasser* (*stráže*; VI.1.I.1 u. a.), *Verräter* (*klevetníčci*; VI.1.V.2 u. a.); in den Kommentaren werden mitunter auch die in der germanistischen Literaturwissenschaft etablierten Bezeichnungen verwendet, z. B. *Klaffer* (zu VI.2).

Charakteristisch ist für die Bearbeitung – im Einklang mit den aktuellen editorischen Ansätzen – eine weitgehende Wahrung der überlieferten handschriftlichen Textgestalt, es werden beispielsweise auch die vorhandenen Markierungen der Liedteile (z. B. V[ersus], R[epeticio] ...) beibehalten. Gemäß dem bohemistischen Usus wird freilich die Transkription

verwendet. Die Eingriffe in den Text, Emendationen oder Umstellungen sind – dem zeitgenössischen Trend entsprechend – generell viel seltener, als etwa in der Ausgabe von Lehár (1990). Mehrmals werden auch unterschiedliche überlieferte Versionen bzw. die handschriftliche und die emendierte Fassung nacheinander abgedruckt (z. B. IV.1 Poznalť jsem sličné stvořenie, VI.1 Přečekaje vše zlé stráže, VI.2 Milý jasný dni; beim komplizierten Minneleich – VII.1 Záviš-Lied – werden die Varianten dagegen im Kommentar vermerkt). Zu VI.1 ist allerdings zu bemerken, dass die Strophenumstellung und Emendation von VI.1.II.2: ubudich tu – ubudichu den „Handlungsmustern" sowie den gattungstypischen Rollenstereotypen des Morgenlieds deutlich besser gerecht wird als die handschriftliche Gestalt (vgl. Kommentar S. 182–183).

Die handschriftliche Gestalt mit einer Art Grundtext und Randergänzungen wird auch bei dem „strukturell offenen", freier komponierten Lied Cancio de amore – Račtež poslúchati (III.2) respektiert und in dem Abdruck nachgebildet, während in der bisherigen Forschung eine variierende Anzahl von Einzelliedern bzw. Gnomen angesetzt wurden (so bei Vilikovský, Lehár und Kopecký).

Textkritische Informationen werden aus pragmatischen Gründen allgemein reduziert; grundsätzlich wird hinsichtlich dieser Angaben auf die detaillierte textkritische Dokumentation bei Lehár bzw. Kopecký verwiesen (S. XXXIII), eigens vermerkt und kommentiert werden in der vorliegenden Ausgabe nur Abweichungen von der etablierten Transkription u. a.

Der Kommentar umfasst jeweils Angaben zur Überlieferung (a), zu formalen und strophisch metrischen Eigenschaften (b), grammatische, lexikalische u.a. sprachliche Erläuterungen (c) und schließlich eine umfassende Interpretation (d). Hier werden die charakteristischen, konstitutiven Merkmale der Texte skizziert, dominante Motive, bzw. Stereotype identifiziert und äquivalente, bzw. vergleichbare Belege innerhalb des tschechischen Liedcorpus sowie in anderen Literaturen dargelegt. Überwiegend werden Minnesang-Autoren herangezogen – von den frühen Phasen über den klassischen Minnesang bis zu Spätformen und letztlich zur weitgehend nicht courtoisen Liebeslieddichtung der Frühen Neuzeit (die Zitate mit Übertragungen ins Neuhochdeutsche begünstigen da die Aufnahme außerhalb der Altgermanistik). Darüber hinaus finden auch maßgebliche Autoren anderer Sprachgebiete Berücksichtigung, insbesondere die provenzalischen Trobadoren, Dante, Petrarca, die lateinische weltliche Dichtung. Bei manchen Texten wird ebenfalls die einschlägige Forschungsdiskussion rekapituliert. In bestimmten Zusammenhängen werden sogar relativ umfassende allgemeinere Exkurse, z. B. zur Motivik oder Gattungsgeschichte angeboten (vgl. die Farbensymbolik S. 163–166, Brief S. 199–200).

In der wohl durchdachten und sorgfältig vorbereiteten Arbeit lassen sich höchstens unbedeutende Versehen bemerken, meist Einzelheiten formaler Art. So wird etwa S. XX Hospodine pomiluj ny etwas informell als „Herr, sei uns gnädig!" übersetzt – statt der üblicheren Entsprechung der Kyrie-Litanei „Herr, erbarme dich unser". Zum Literaturverzeichnis wäre noch die aktualisierte und erweiterte deutsche Fassung des Werkes von J. Nechutová nachzutragen (S. 221): Nechutová, Jana (2007): Die lateinische Literatur des Mittelalters in Böhmen. Köln. Die Auffindbarkeit der konkreten Lieder (und stärker noch Gnomen) bei der gewählten Anordnung nach Typen hätte vielleicht ein Register der Textincipite erleichtert (die Lieder lassen sich immerhin im Inhaltsverzeichnis überblicken).

Die editorische Leistung ist primär als Anregung und Ausgangsbasis zu eingehenden komparatistischen Forschungen im breiteren internationalen Rahmen gedacht (s. VI), es kann aber gesagt werden, dass in mancher Hinsicht deutlich mehr erreicht wurde. Zum einen konnten auf breiter Materialbasis die vielseitigen Bezüge der alttschechischen Liebeslyrik zu entsprechenden Traditionen der höfischen Poesie dargelegt werden, zugleich wird dabei aber auch die Rolle der neueren Liebeslieddichtung des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit reflektiert. Als eines der Schlüsselmerkmale wird mit Recht die Gattungsmischung betont (zu bemerken ist aber, dass einige Kombinationen bereits immanent zu sein scheinen, etwa die Klage-Momente im Tagelied, preisende Passagen in den meisten (courtoisen) Liedern u. a.). Einer eingehenden Behandlung bedürfen z. B. die mehrmals angesetzten, manchmal eher wenig spezifischen Pastourelle-Elemente in den Liedern.

Das Spektrum der eröffneten bzw. neu akzentuierten Forschungsfragen ist ebenfalls entsprechend breit; zu nennen wären stellvertretend z. B. die Rezeptionswege der vielfältigen Minnesang-Traditionen im böhmischen Milieu, das Zusammenwirken von alten und neueren poetischen Konzepten oder die Möglichkeiten einer genaueren Einbettung der überlieferten Werke in den Literaturbetrieb der Zeit. Die bleibenden Einschränkungen durch gegebene Überlieferungslage könnten im Rahmen der komparatistischen Ansätze wohl zumindest teilweise kompensiert werden. Die vorliegende Edition bereitet hierfür eine hervorragende Grundlage, und es ist anzunehmen, dass dadurch auch die bohemistische Diskussion der Problematik maßgeblich bereichert wird. In diesem Zusammenhang wäre eine tschechische Version dieser Ausgabe sicherlich wünschenswert.

Vlastimil BROM

Literatur:

ČERNÝ, Václav (1948): *Staročeská milostná lyrika*. Praha. (2. Aufl. 1999).

ČERNÝ, Václav (Hrsg.) (2000): *Labuť je divný pták... Soubor české světské lyriky doby gotické*. Praha.

FEIFALIK, Julius (Hrsg.) (1862): *Altschechische Leiche, Lieder und Sprüche des XIV. und XV. Jahrhunderts*. Wien. online: http://books.google.com/books?id=tEsAAAAAcAAJ&hl=cs&pg=PA1#v=onepage&q&f=false [9. 10. 2011].

HAVRÁNEK, Bohuslav/HRABÁK, Josef (Hrsg.) (1957): *Výbor z české literatury od počátků po dobu Husovu*. Praha. online: http://www.ucl.cas.cz/edicee/?expand=/antologie/zliteratury/VZCL3 [28. 11. 2011].

HRABÁK, Josef (Hrsg.) (1974): *Tisíc let české poezie I, Stará česká poezie*. Praha.

KOLÁR, Jaroslav/PRAŽÁK, Emil (Hrsg.) (1982): *Barvy všecky. Čtvero setkání se starou českou poezií*. Praha.

KOPECKÝ, Milan (Hrsg.) (1983): *Zbav mě mé tesknosti*. Brno.

KUNDERA, Ludvík (Hrsg.) (1987): *Die Sonnenuhr. Tschechische Lyrik aus 11 Jahrhunderten*. Teil 1 und 2: 10.–19. Jahrhundert. Leipzig.

LEHÁR, Jan (Hrsg.) (1990): *Česká středověká lyrika*. Praha.

count LÜTZOW, Francis (1899): *A history of Bohemian literature.* London. (Lyric poetry – S. 25–29). online: http://openlibrary.org/books/OL7132391M/A_history_of_Bohemian_literature [18. 10. 2011].

NECHUTOVÁ, Jana (2007): *Die lateinische Literatur des Mittelalters in Böhmen*. Köln.

SCHAMSCHULA, Walter (Hrsg.) (1991): *An Anthology of Czech Literature. 1st Period: From the Beginnings until 1410*. Frankfurt am Main; Bern; New York; Paris.

VILIKOVSKÝ, Jan (Hrsg.) (1940): *Staročeská lyrika.* Praha.

WALDAU, Alfred (1860): *Altböhmische Minnepoesie.* Prag. online: http://books.google.com/books?id=VW0WAAAAYAAJ&hl=cs&pg=PA1#v=onepage&q&f=false [9. 10. 2011].